

INFOBRIEF TÜRKIE

INFORMATIONSBRIEF FÜR POLITIK UND GESELLSCHAFT



POLITIK UND BEWEGUNG NACH GEZI

WOHIN HAT SICH DER GEIST VON GEZI VERFLÜCHTIGT?

INTERVIEW MIT EZGI PINAR

VON AXEL GEHRING

Wie kam es zur Gezi-Revolution, wie zu ihrem Ende und welche Organisationsformen erwachsen aus ihr? Ursprünge und Entwicklung der Bewegung rekonstruiert dieses Gespräch und blendet dabei ein, was in der dominanten Erzählung über Gezi gern vergessen wird: Die Beteiligung der organisierten Linken, die den Raum für die Foren überhaupt erst schuf und dennoch an ihre Grenzen stieß.

Weiter auf Seite 4

VERTEIDIGUNG DER WÄLDER UND DER STÄDTE - DIE KINDER VON GEZI

INTERVIEW MIT ÇIĞDEM ÇIDAMLI

ISMAIL D. KARATEPE UND FITNAT TEZERDI

Die Juni-Revolution hat den sozialen Bewegungen in der Türkei neue Dynamiken geschenkt. Sie stärkte Initiativen zum Schutz der Natur und der Städte. Wir haben mit Çiğdem Çıdamlı, Aktivistin bei den Initiativen zur Verteidigung der Nordwälder und der Stadt Istanbul, über die Aktivitäten dieser Initiativen, die verschiedenen Widerstandsebenen und ihre Beziehungen zu anderen Akteuren der gesellschaftlichen Opposition gesprochen.

Weiter auf Seite 8

»TAG UND NACHT AUF DER STRASSE UND IN DEN PARKS«-WEIBLICHE FORMEN DES WIDERSTANDS NACH GEZI

VON FRAUENFORUM YOĞURTÇU

Die Aktionen von Frauen während der Gezi-Proteste – wie das Übermalen sexistischer Anti-Regime-Parolen – haben einen Freiraum geschaffen und feministischen Forderungen zur Sichtbarkeit verholfen. Während die Dynamik des Aufstands abgeebbt ist, geht das Frauenforum Yoğurtçu ohne Unterbrechung weiter.

Weiter auf Seite 12

WAR GEZI EINE REBELLION DER MITTELKLASSE?

REFLEKTIONEN ÜBER DEN KLASSENCHARAKTER SOZIALER BEWEGUNGEN

VON CENK SARAÇOĞLU

Stellen die Aufstände der vergangenen Jahre eine Rebellion der Mittelklassen dar? Kann der Inhalt einer Bewegung über das individuelle Profil der Teilnehmenden erschlossen werden? Cenk Saraçoğlu legt dar, warum die Charakterisierung eines Aufstands von der Frage ausgehen sollte, ob und wie er Widersprüche und Besonderheiten einer sozialen Formation sichtbar macht und politisiert.

Weiter auf Seite 15

IMPRESSUM

INFOBRIEF TÜRKIE Erscheint unregelmäßig

REDAKTION

Errol Babacan (Frankfurt/M.), Murat Cakir (Kassel), Özgür Genç (Kassel), Axel Gehring (Marburg), Ismail D. Karatepe (Kassel), Anne Steckner (Berlin) und Fitnat Tezerdi (Marburg)

<http://infobrief-tuerkei.blogspot.com>

E-Mail: infobrieftuerkei@gmail.com

V.I.S.D.P.:

M. Cakir, Niddastr. 64, 60329 Frankfurt am Main

Gefördert von:

ROSA LUXEMBURG STIFTUNG HESSEN

EDITORIAL

Liebe Leserinnen und Leser,

die Proteste, die die Türkei erschüttert haben, liegen mehr als eineinhalb Jahre zurück. Die Gezi-Proteste beziehungsweise der Juni-Aufstand markierten einen Wendepunkt, der Menschen mit verschiedenen politischen Auffassungen zusammengebracht hat, um im Einzelnen gegen die Zerstörung des Gezi-Parks und den urbanen Wandel, übergreifend jedoch gegen die Politik der Regierung aufzubegehren. Seinen einzigartigen Platz in der Geschichte des Landes fand dieser Widerstand durch die Breite der Beteiligung. Landesweit wurde der Rücktritt der Regierung gefordert. Wochenlang haben sich in verschiedenen Städten politisch Organisierte ebenso wie Nicht-Organisierte gemeinsam gegen die Polizeigewalt und die Verhaftungen gewehrt. In Form von Foren und anderen Protest- und Vernetzungsplattformen wurden kollektive Erfahrungen gemacht, Räume für gemeinsame Diskussions- und Organisationsprozesse geschaffen.

Doch was ist - eineinhalb Jahre später – von den Protesten geblieben? War die Revolte ein vorübergehendes Phänomen, zeitlich und räumlich begrenzt, möglicherweise bloß eine solidarische Reaktion gegen den massiven Einsatz der Polizei? Sind die Bewegung und die Gezi-Kommune, die im Gezi-Park gegründet wurde, nur noch ein »schöner Traum«, an den gerne zurückerinnert wird?

In dieser Ausgabe gehen wir diesen Fragen nach, indem wir die Entstehung und den Charakter der Gezi-Proteste nochmals beleuchten und uns den Bewegungen zuwenden, die die kollektiven Aktionsformen bis heute weiterführen. Damit möchten wir an die Bemühungen anschließen, die organisierte Aneignung und bewusste Weitergabe eines kollektiven Gedächtnisses der Bewegung zu fördern.

Der erste Beitrag besteht aus einem Interview mit der Politikwissenschaftlerin Ezgi Pınar, das Axel Gehring kurze Zeit nach den Protesten mit ihr geführt hat. Ezgi Pınar, die selber aktiv an den Protesten beteiligt war, gibt ihre Einschätzung wieder,

weshalb die Proteste eine derart breite Beteiligung erreichen konnten, welche Entwicklungen ihnen vorausgingen und welche Forderungen sie enthielten. Dabei nimmt sie die unterschiedlichen Aspekte von Unterdrückung, die verschiedene Bevölkerungsgruppen im gemeinsamen Protest zusammenführten, in den Blick, bezieht den urbanen Wandel und dessen Auswirkungen ein. Insbesondere thematisiert sie die Erfahrungen im Umgang mit widerstreitenden Anliegen und Forderungen sowie Grenzen, an die einzelne Gruppen aber auch die Protestbewegung als Ganze stieß.

Es folgt ein weiteres Interview, das von Ismail Doğa Karatepe und Fitnat Tezerdi mit der Aktivistin Çiğdem Çıdamlı über die Initiativen Kuzey Ormanları Savunması (Verteidigung der Nordwälder) und İstanbul Kent Savunması (Verteidigung der Stadt Istanbul) geführt wurde. Die Initiativen bildeten sich nach den Gezi-Protesten und formierten sich gegen den Raubbau an der Natur und gegen den urbanen Wandel mit dem Bestreben, eine gemeinsame oppositionelle Kraft und ein Netzwerk aufzubauen. Çiğdem Çıdamlı schildert den Entstehungsprozess und die Aktivitäten der Initiativen sowie deren Beziehung zu anderen sozialen und politischen Akteuren.

Den dritten Beitrag hat das nach den Gezi-Protesten entstandene Frauenforum Yoğurtçu, das sich aus dem Yoğurtçu-Park-Forum entwickelte, für uns verfasst. Das Autorinnenkollektiv beschreibt die Zusammenkunft von Frauen bei den Protesten, ihre Formen der Partizipation an der Revolte sowie gemeinsame Anliegen. Sie berichten von den Forumsaktivitäten, die bis heute ununterbrochen anhalten und neben feministischen auch Belange der LGBT umfassen. Im Anschluss an den Aufstand macht sich das Frauenforum für hierarchiefreie und kollektive Mechanismen der Entscheidungsfindung und Solidarität unter den Frauen stark.

Im letzten Beitrag rückt Cenk Saraçoğlu die Diskussion über den mittelschichtenspezifischen Charakter des Juni-Aufstands in den Blick. Saraçoğlu erörtert zunächst die methodischen Vorannahmen,

die der Zuordnung der Protestierenden zu einer »Mittelschicht« und der Bezeichnung des Protests als »Rebellion der Mittelschicht« unterliegen. Er kritisiert, dass diese Bestimmung den Aufstand aus seinem historischen und strukturellen Zusammenhang herauslöst, die Entwicklung und Wirkung des Aufstands sowie sein Gegenüber nicht in die Analyse einbezieht. Schließlich skizziert er eine alternative Bestimmung des »Klassencharakters«, die durch die Analyse der Widersprüche einer sozialen Formation, in dem ein Aufstand stattfindet, erreicht werden kann.

Während unserer Arbeit an dieser Ausgabe passierten zwei traurige Ereignisse in der Türkei, die breiten Protest hervorriefen. Da ist zunächst der grausame Mord an Özgecan Aslan, die sich gegen die Vergewaltigung durch einen Minibus-Chauffeur zur Wehr setzte und von diesem gemeinsam mit zwei Komplizen ermordet wurde. In einer Phase, in der der feministische Widerstand in der Türkei wächst, ist dieser Mord an einer Frau ein weiteres Zeugnis der Tyrannei des Patriarchats. Es wirft nochmals ein Licht auf die verschiedenen Facetten von Gewalt, mit denen Frauen sowohl im Alltag als auch durch staatliche Politik und juristische Praxis konfrontiert sind. Der Protest und die breite Mobilisierung von Frauen zeigen, dass der Widerstand gegen das Patriarchat obgleich noch nicht sehr stark organisiert aber doch größer geworden ist.

Der zweite Vorfall betrifft den Mord an Nuh Köklü, ein Aktivist in der Solidaritätsplattform des Yeldeğirmeni-Viertels in Istanbul. Aktuell wird im türkischen Parlament sehr hitzig über die neuen Gesetze zur »Inneren Sicherheit« gestritten, die eine neue Welle der Repression erwarten lassen. Nuh Köklü kam mit einigen MitstreiterInnen gerade von einer Demonstration gegen diese neuen Gesetze zurück. Während einer Schneeballschlacht wurde das Fenster eines Geschäftsinhabers von einem Schneeball getroffen, woraufhin ein Streit ausbrach. Nuh Köklü wurde von dem Händler angegriffen und starb an den Verletzungen. Das Ereignis rief Erdogans Satz in Erinnerung: »Ein Händler ist bei Bedarf Polizist oder Soldat«, während die Poli-

zeigewalt gegen die Proteste nach diesem Ereignis offenlegten, wie die neuen Gesetze zur »Inneren Sicherheit« in der Praxis aussehen könnten.

Im Sinne ihrer Kämpfe möchten wir diese Ausgabe Özgecan und Nuh widmen.

Im Namen der Redaktion

Özgür Genç

WOHIN HAT SICH DER GEIST VON GEZI VERFLÜCHTIGT?

INTERVIEW MIT EZGI PINAR*

4

Infobrief Türkei: Ich würde gern mit den Wochen vor der Revolte beginnen. Während der dritten Amtszeit der AKP nahm ihre autoritäre Tendenz stark zu, die AKP intensivierte ihre konservative und nationalistische Politik. So traf beispielsweise das Abtreibungsgesetz auf starke Kritik von Feministinnen. Der Bombenanschlag in Reyhanlı und der Luftangriff von Roboski schockierten die Menschen. [In der nahe der syrischen Grenze gelegenen türkischen Kleinstadt fand im Mai 2013 ein Bombenanschlag statt, dessen Aufklärung von den Behörden behindert wurde; in Roboski wurde durch einen türkischen Luftangriff eine Gruppe kurdischer Schmuggler getötet. I.T.]

Ezgi Pinar: In Roboski starben viele Kurden, dies verstörte die Menschen – auch ganz normale Türken. Auch schon vor diesem Ereignis hatte sich die Regierung sehr desinteressiert und unprofessionell im Hinblick auf das Erdbeben im [kurdischen I.T.] Van gezeigt. So kam es schließlich dazu, dass sich der Ärger bei den Menschen anstaute, zumal die Regierung schon einige Monate zuvor [im Oktober 2012 I.T.] beschlossen hatte, Syrien zu beschießen. Auch diese Attacke trug zur Politisierung der Menschen bei.

Die dritte Brücke am Bosphorus, sowie deren Namensgebung [benannt nach Yavuz-Sultan-Selim, der zahlreiche Aleviten ermorden ließ I.T.], waren für viele Menschen, insbesondere Aleviten, inakzeptabel und provokant. Es gab zwar bereits Gespräche zwischen der Regierung und alevitischen Gruppen über die Brücke, doch dann kam es unerwartet zu dieser provokanten Namensgebung. Auch das Topçu Kışlası [das ursprünglich geplante Einkaufszentrum, das nach einer osmanischen Kaserne benannt und anstelle des Gezi-Parks gebaut werden sollte I.T.], hatte eine hohe symbolische Bedeutung für die ideologische Restrukturierung der Gesellschaft in eine konservative und nationalistische Richtung und für die sunnitische Basis der AKP. Dies war ein weiterer Kritikpunkt, deswegen nahmen Aleviten an den Gezi-Protesten teil – insbesondere in der Provinz Hatay. [In dieser Provinz an der syrischen Grenze leben recht viele Aleviten,

die von der AKP per se der Nähe zum Assad-Regime bezichtigt werden. Sie gelten aus Sicht zahlreicher sunnitischer Islamisten noch nicht einmal als Muslime I.T.].

All dies hat die Menschen zwar nicht direkt politisiert, aber zur Ansammlung von Verdruss in ganz unterschiedlichen sozialen Gruppen geführt. Wegen ihrer autoritären Tendenzen begann die AKP auch ihre Allianz mit den Liberalen zu verlieren, die bis dahin Erdoğan unterstützt hatten.

Und nicht zu vergessen: diese Stadtentwicklungsprojekte führen in Istanbul und anderen Teilen der Türkei zur Vertreibung großer Teile der Gesellschaft aus sehr zentralen Plätzen des urbanen Raumes.

Daher waren schon im Vorfeld in den Stadtvierteln, in denen solche Gentrifizierungsprojekte stattfinden, Protestbewegungen aktiv, die einen Anspruch auf die Stadt erhoben. Auch die professionelle Mittelklasse und Studierende litten unter den Projekten. Bereits die Niederschlagung der 1. Mai-Demonstration auf dem Taksim-Platz zeigte die Empörung über die Schließung des Platzes überdeutlich. Die Projekte, die den Platz in Gänze verändern sollten, waren schlicht inakzeptabel für die Menschen.

IT: In den Monaten vor der Gezi-Revolte kam es zu einer Verdichtung von Ereignissen in kurzer Zeit; doch welche Gruppen waren während der Revolte aktiv? Die Gezi-Solidarität rief schon zu Anfang, nach dem schweren Polizeiangriff auf das Protestcamp im Gezi-Park, die Menschen dazu auf Solidarität zu zeigen und in den Park zu kommen.

EP: Ja, sie machten einen Aufruf und viele Menschen folgten ihm wegen der schweren Attacken der Polizeikräfte. Ganz normale Menschen kamen. Zum Beispiel arbeitet meine Schwester in einer Bank und eine Gruppe von Kollegen, die in sogenannten Plazas [Mischungen aus gehobenen Büro-, Shoppingmall- und Wohnkomplexen I.T.] arbeitet, ging dort auch hin und in diesem Sinne war es wirk-

lich eine Massenbewegung. Es waren viele Leute mit unterschiedlichem Klassenhintergrund im Gezi-Park. Während der Gezi-Protteste entstand aus der Solidaritätsplattform Taksim ein Aktionskomitee. Innerhalb dieser Plattform gab es unterschiedliche Gruppen, darunter organisierte Linke und auch revolutionäre linke Gruppen. Diese leisteten einen großen Beitrag, um Gezi in ein emanzipiertes Gebiet zu verwandeln – sie waren viel erfahrener darin, Barrikaden zu bauen und gegen die Polizei zu kämpfen. Von den ganz frühen Tagen Gezis an, gab es den Diskurs, dass der Protest nichts mit der organisierten Linken zu tun habe. Aber soweit ich es sehen kann, geschah es dank ihrer Präsenz, dass die Barrikaden dort errichtet wurden und durch ihren Kampf auf den Barrikaden. Viele junge Leute starben – die meisten davon waren Mitglieder der organisierten Linken. Dies zeigt uns also, dass sie dort wirklich sehr aktiv waren, sie waren ein Teil der Verteidigung des Parks.

Aber es gab da etwas, das sich für die politische Linke sehr anders anfühlte – das Profil der Protestierenden von Gezi unterschied sich sehr von dem der frühen Protesttradition der Türkei: Im Hinblick auf seine Instrumente, sein Gewicht und seinen Zweck. Es war wirklich eine Massenbewegung und brachte verschiedene Gruppen der Gesellschaft zusammen (...) so dauerte es einen Monat bis es schließlich mit einem Polizeischlag gelungen war, die Gezi-Kommune wirklich zu beenden. Während dieser Tage zirkulierten dort viele Menschen, zum Beispiel aus den Plazas: Bis sechs Uhr hart arbeiten und danach ging es zum Gezi-Park. Das zeigte mir, dass Menschen, die in einer solchen wettbewerblichen Atmosphäre arbeiten, Solidarität und kollektive Aktivität brauchten. Zum Beispiel gab es dort einen »Revolutionsmarkt«, wo man sich einfach so und völlig kostenlos Essen nehmen konnte. Obwohl diese Leute Geld haben, bevorzugten sie diese Form der primitiven Tauschbeziehungen. Das kann als ein Ergebnis der Entfremdungsverhältnisse in einer kapitalistischen Gesellschaft verstanden werden, insbesondere für diese Leute – sie liebten Gezi wirklich und mochten diese Art kollektiver Atmosphäre und der Solidarität. Auch wenn ich die Gezi-Protteste nicht überhöhen möchte, sie zeigten, dass es auch Alternativen zu den Lebensstilen gibt, die uns der Kapitalismus aufzwingt.

Viele unterschiedliche Gruppen, Gewerkschaftsmitglieder, konventionelle linke Organisationen,

Liberales sowie Anarchisten waren im Park und kampierten dort über Nacht; wobei sie von einigen organisierten Linken als Pıknıkcı (Picknicker) bezeichnet wurden – auch solche weniger harmonischen Dinge passierten. Aber es gab nicht viele Konflikte zwischen den unterschiedlichen Gruppen im Gezi-Park. Linke Gruppen, die sich ansonsten selbst über die Marschaufstellung zur Maidemonstration bekriegen, vermieden derartiges während des Gezi-Protests. Sie waren sich dessen bewusst, dass gerade etwas geschieht, was anders ist und dass sie diesen Geist verteidigen sollten. Ich denke auch, dass die meisten Protestierenden, an derartigem Konkurrenzgebahren zwischen politischen Organisationen kein Interesse hatten.

Nach den ersten Attacken [der Polizei I.T.] begannen auch revolutionäre linke Organisationen damit, sich im Park aufzuhalten und hatten dort auch ihre Stände, an denen sie Zeitungen verkauften. Ein anderer Aspekt, der unbedingt erwähnt werden sollte, ist die TGB (Türkische Jugend Union), das sind Nationalisten. Die türkische Regierung versuchte Gezi als ein Spiel zwischen der CHP [der kemalistischen Oppositionspartei I.T.] und den Nationalisten darzustellen. Sie versuchte die Protestierenden als von Nationalisten manipulierte Subjekte zu zeichnen. Aber es funktionierte nicht, denn die Nationalisten waren nicht sehr dominant im Park. Auch ich sah, wie einige Menschen eine Öcalan-Flagge öffneten, während dort die TBG-Mitglieder waren, aber es passierte nichts. Es war sehr interessant, sie kamen einander zwar nicht sehr nahe, aber sie kämpften auch nicht gegeneinander. Dort gab es einige Tendenzen für Konflikte, aber diese wurden von anderen Teilen Gezis eingedämmt und die Solidaritätsplattform-Taksim war der führende Faktor in diesem Prozess.

IT: Es entstand also eine sehr breite und vielschichtige Bewegung. Wie wirkte sich das auf die Formulierung der Forderungen aus?

EP: Die Forderungen bezogen sich vor allem auf die lokale Ebene. Die Taksim-Solidarität erklärte die Aufgabe des Taksim-Projektes und das Recht im Park verbleiben zu dürfen zu Kernforderungen und dann gab es da noch Forderungen den Bau der dritten Brücke einzustellen. In den ersten 15 Tagen der Revolte listete man vier oder fünf Forderungen auf, die hauptsächlich auf Gezi-Themen zielten.

IT: Während der Proteste riefen die Menschen doch auch »Hükümet istifa« und »Tayyip istifa« / »Regierung tritt zurück« und »Tayyip tritt zurück«?

EP: Ja, das riefen sie, aber das war Rhetorik, das erwarteten sie nicht ernsthaft. Eine andere Forderung der Taksim-Solidarität war die Bestrafung der Polizeikräfte, die die Öffentlichkeit terrorisiert und auch einige Menschen umgebracht hatten. Sie forderten auch die Amtsenthebung des Gouverneurs und des Polizeipräsidenten. Sie waren kleine, lokale Forderungen – keine großen, die sich auf die ganze Türkei bezogen. Es waren selbstverständlich politische Forderungen, aber sie enthielten keinen Bezug zur großen nationalen Ebene.

IT: Während meiner letzten Tage hier in İstanbul habe ich jeden Tag mindestens einen Protest gesehen, aber die meisten waren nicht sonderlich groß. Der vielleicht Größte fand letzte Woche mit etwa 2000 bis 4000 Menschen in Beşiktaş statt. Die Dinge haben sich also verändert. Was ist das gegenwärtige Stadium der Protestbewegung?

EP: Ja, es hat sich etwas verändert. Wir können Gezi als Rebellion bezeichnen, eine Rebellion geschieht und ebbt wieder ab. Das ist logisch und zu erwarten. Wohin hat sich der Geist von Gezi verflüchtigt? Als erstes sollten wir über die Foren sprechen: Tayyip [landesübliche Bezeichnung für Tayyip Erdoğan A.G.] war während der ersten Tage im Juni außer Landes als er sagte »Ich gebe euch einen Tag um den Park zu verlassen.« So begannen die Leute zu diskutieren, was nun zu tun sei. Auch der Bau von Barrikaden war diskutiert worden und ein großes Forum entstand während der Gezi-Besetzung. Weitere Foren fanden während der Gezi-Tage statt, die Menschen lebten dort und es fanden Konzerte statt. Dies war das tägliche Leben von Gezi und es wurde auch ein großes Forum über die Frage veranstaltet den Gezi-Park zu verlassen oder dort zu bleiben – es wurde entschieden zu bleiben. Zum Beispiel sagten einige, traditionelle linke Gruppen, die einen militanten Ursprung haben, wir sollten uns bewaffnen und Gezi mit unseren militanten Kräften verteidigen. Dies wurde interessanterweise auch in den Foren diskutiert. Auf der anderen Seite sagten Menschen »Lasst uns diesen Platz in ein Woodstock verwandeln« und einige andere forderten die Legalisierung von Marihuana. Du siehst die Breite der Forderungen. Nach diesem

Forum wurde die Entscheidung gefällt zu bleiben und der große Streik [zu dem linke Gewerkschaften aufgerufen hatten I.T.] fand statt (...).

Du kennst sicher auch den Fall vom Divan Oteli [Im Divan Hotel, das einer großen Holding gehört und sich in der Nähe vom Gezi-Park befindet, konnten während der Proteste die Menschen Zuflucht vor der Polizei finden I.T.] und ähnliche Ereignisse, wie zum Beispiel die Unterstützung durch Cem Boyner [Chef der Boyner Holding I.T.], der sagte: »Ich bin çapulcu«, sowie die Unterstützung durch die Garanti Bank und ihr Management: »Wir sind alle çapulcus«. [Tayyip Erdoğan nannte die Protestierenden çapulcus – Plünderer I.T.] Dies zeigt, wie auch die Bourgeoisie während der Proteste Stellung bezog. Und für einen kurzen Moment dachten einige, die Spaltung der Eliten sei zu nutzen. Erdoğan reagierte darauf mit der Behauptung die »Zinslobby« stünde hinter den Protesten.

Nach der Räumung des Gezi-Parks rief die Gezi-Solidarität dazu auf, sich jeden Sonntag auf dem Taksim-Platz zu treffen. Sonntags dorthin zu gehen, hieß dort sonntags Polizeiangriffe zu erleben und durch die Straßen von Beyoğlu getrieben zu werden. Das war Alltag auf der İstiklal [Haupteinkaufs- und Ausgehmeile I.T.], auch während der Wochentage – aber mit die größten Angriffe fanden an Sonntagen statt. Hingehen, Polizeiintervention, sich wieder versammeln. Und während dieser Tage begannen sich gewisse zivil-paramilitärische Kräfte zu formieren, die Leute attackierten. Diese kamen aus Kasımpaşa, jenem Stadtteil direkt neben Beyoğlu, in welchem Tayyip Erdoğan lange gelebt hatte und der sich stark der AKP verbunden fühlt.

Foren entstanden überall in İstanbul und in verschiedenen großen Städten und in diesen Foren gab es einen Sinn dafür, Demokratie auf lokaler Ebene zu erleben. Die Menschen in diesen Foren waren nicht besonders politisiert, sie interessierten sich mehr für Bürgerrechte, lokale Angelegenheiten, wie Parks oder Wasser und Verkehrsprobleme in der Nachbarschaft. Aber die Leute dort begannen zum ersten Mal in ihrem Leben öffentlich über ihre Probleme zu sprechen. Während dieser Zeit – es war Sommer und dieser war recht angenehm für die Foren – machten die Menschen in der Türkei eine einzigartige Erfahrung, die es so in der türkischen Gesellschaft vielleicht zuletzt in den siebziger Jahren gegeben hatte. Die Menschen begannen

Demokratie in ihrem täglichen Leben zu erfahren und fingen, durch diese Foren angespornt, damit an mehr Demokratie zu fordern.

Man sollte aber auch die Unterschiede zu den Protesten oder Foren an den eher zentralen Orten der Stadt sehen. In den Peripherien İstanbuls oder anderen Städten waren die Dinge anders. Du solltest daran denken was zur gleichen Zeit in Ankara oder İzmir geschehen ist. Die Polizeiangriffe in Ankara waren zum Beispiel äußerst hart. Die Protestierenden schafften es noch nicht einmal sich auf dem Kızılay-Platz zu versammeln oder sie versuchten den Kuğulu-Park wie im Fall von Gezi zu befreien und scheiterten, weil die Polizeiattacken so viel härter waren. Man sollte auch diesen Aspekt von Gezi mitbedenken.

Aber die Bedeutung der Foren begann abzunehmen, weil sie nicht in etwas Organisiertes transformiert werden konnten und dort keine Organisation erwuchs, nicht einmal für Kommunalwahlen. Organisiert zu sein, gehörte aber zum Kern der Diskussionen. Da waren konkrete Forderungen des Gezi-Protestes, doch als dieser zur nationalen Revolte erwuchs, gab es keinen Plan mehr dafür was zu tun war. Traditionelle linke Organisationen realisierten, dass da eine Lücke zwischen den Massen und den linken Organisationen war und versuchten in gewisser Weise sie zu schließen. Aber wie konnte diese Lücke geschlossen werden? Ich denke, dass auch die Taksim-Solidarität nicht zu 100% sicher war, was zu tun ist, um den Gezi-Prozess in etwas Greifbares zu transformieren. Sie hatten keinen Plan, soweit ich weiß.

Infobrief Türkei (Axel Gehring): Vielen Dank für das Gespräch. ■■■

Istanbul 24. September 2013

*Ezgi Pınar ist wissenschaftliche Mitarbeiterin an der İstanbul Üniversitesi

VERTEIDIGUNG DER WÄLDER UND DER STÄDTE - DIE KINDER VON GEZI

INTERVIEW MIT ÇİĞDEM ÇİDAMLİ*

Infobrief Türkei: Seit langem beobachten wir oppositionelle Initiativen wie die »Verteidigung der Nordwälder« und die »Verteidigung der Stadt Istanbul«. Wie sind diese Aktionsgemeinschaften gegründet worden, welche Ziele verfolgen sie?

Çiğdem Çidamlı: Fangen wir mit der »Verteidigung der Nordwälder« an. Diese Initiative entstand während der Juni-Revolution, nachdem der Gezi-Park geräumt worden war und sich die ersten Stadtteil-Foren bildeten. Es ist ein Netzwerk des Widerstandes. Falls wir ein Gründungsdatum nennen müssten, wäre das der 7. Juli. Da wurden die ersten Schritte eingeleitet, um die dritte Brücke am Bosphorus zu bauen. Damals fand auch eine von Radfahrern angeführte Aktion statt – unter dem Motto: »Früher war hier Dickicht« (unbebautes Land). Ein Teil dieser Mitstreiter wusste vorher nichts von dem Widerstand gegen die dritte Brücke. Erst durch das Netzwerk, das durch die Gezi-Protteste ins Leben gerufen wurde, lernten wir sie kennen. Wir schlugen ein Bündnis vor. So wurde unsere erste Aktion verwirklicht. 170 Radfahrer, die Bürger vom Istanbuler Stadtteil Sarıyer und die »3. Köprüye Karşı Yaşam Platformu« (Lebensplattform gegen die dritte Brücke) fanden zusammen und veranstalteten eine Aktion an den Grundsäulen der dritten Brücke. Diese Treffen wurden zu regelmäßigen Foren. Jeden Freitag fanden Versammlungen mit Megaphonen statt. Nach einigen Zusammenkünften und Aktionen nahm die Bewegung dann ihren jetzigen Namen an. Lange Zeit fanden die Sitzungen auf offenem Gelände statt, doch als der Winter kam, nutzten wir überdachte Räumlichkeiten.

IT: Ist die Initiative zur Verteidigung der Nordwälder nur gegen den Bau der dritten Brücke am Bosphorus?

ÇÇ: Die Aktivitäten wurden Schritt für Schritt im Zuge der praktischen Erfahrungen und Ereignisse festgelegt. Beispielsweise wurde der Grundstein der dritten Brücke genau drei Tage vor dem 31. Mai 2013 (der Tag, an dem die Juni-Revolution im Gezi-Park losging) gelegt. Davor gab es verschiedenste Widerstandsformen. Am Anfang wollte man die

dritte Brücke durch mehrere Stadtteile führen, doch diverse Initiativen haben dieses Vorhaben zum Erliegen gebracht. Der daraufhin abgeänderte Bauplan sah vor, dass die Brücke nun durch die Wälder führen sollte. Als der Widerstand diverser Umwelt- und StadtaktivistInnen mit aller Kraft weitergeführt wurde, entstand das Bedürfnis, in zwei Richtungen zu wachsen. Erstens, sich gegen die zunehmende Zahl weiterer Mega-Bauprojekte zu wehren. Beispielsweise gegen das Projekt eines dritten Flughafens, dessen Fundament 2014 gelegt wurde. Oder gegen das Kanalprojekt in Istanbul (hier wird das Marmara-Meer über einen neuen Kanal mit dem Schwarzen Meer verbunden), das kaum Transparenz vorweist und von dem wir nur bruchstückhaft Genaueres erfahren. Es gibt außerdem zahlreiche Großprojekte, die die Nordwälder bedrohen. Die Nordwälder bestehen aus einem Areal, das nicht nur den Norden Istanbuls bedeckt, sondern sich vom Strandscha-Gebirge in Bulgarien in die Türkei erstreckt. Es ist eine 300km lange Gebirgskette. Kurz, die ganze Marmara-Region ist betroffen.

IT: Welche Konsequenzen hatte das für eure Initiative?

ÇÇ: Die dritte Bosphorus-Brücke wird nun im Rahmen des Marmara-Autobahnprojekts geplant. Die Autobahn soll mitten durch landwirtschaftlich genutzte Flächen in der Provinz Izmit verlaufen. Wir hatten bereits früher mit der bäuerlichen Bevölkerung, die Widerstand leistete, im Rahmen der Lebensplattform gegen die dritte Brücke Kontakte geknüpft und ein zweitägiges Camp organisiert, bei dem wir unser Programm diskutierten. Dabei haben wir entdeckt, dass es auf der einen Seite Megaprojekte und auf der anderen Seite in einem unvorstellbar großen Gebiet zahlreiche kleinere Bauprojekte gab, die der über den Bausektor organisierten Kapitalakkumulation dienen. Wechselseitige Vernetzung war vonnöten, um die Nordwälder schützen zu können. Außerdem stellten wir fest, dass die gesamte Marmara-Region als ein Großstadtprojekt entworfen wurde: Die dritte Brücke ist nur der Anfang der Planung, es folgt die nördliche Marmara-

Autobahn, anschließend der »Goldene Ring«, der die Umkreisung des Marmara-Meers in vier Fahrstunden erlauben soll. Wir nennen ihn die »Beton-Handschelle«. In der Umgebung sollen noch zahlreiche Atomkraftwerke, Kohle- und Steinwerke, Goldsuchanlagen mit Zyankali und weitere Industriebereiche entstehen. Indem die Industrie in den Norden und Süden verschoben wird, soll die Marmara-Region zu einem Immobilienhimmel werden. Eine Stadt ohne Grenzen: »Ekümenopolis«.

IT: Klingt unheimlich.

ÇÇ: Ja. Wir begriffen, dass wir einem gigantischen Plan gegenüberstanden, der einzig und allein dem internationalen Kapital dieses Gebiet vermarkten soll. Einzelne Kraftwerke und Autobahnen wurden einfach klammheimlich erbaut. Wir mussten also eine Widerstandsform finden, die ganz Marmara umfasst. Es ging nicht mehr nur um eine Politik, die umwelt- und menschenfeindliche Vorhaben stoppt oder verschiebt. Es musste über eine alternative Energiepolitik und über ökonomische Fragen debattiert werden.

IT: Welche Rolle spielt hier die Initiative zur Verteidigung der Stadt Istanbul?

ÇÇ: Die Initiative ist ein Teil des gleichen Prozesses, in welchem die Stadtteilinitiativen in Istanbul – übrigens schon vor Gezi aber besonders danach – den Beschluss fassten, den Widerstand gemeinsam zu koordinieren. Mit dem Aufruf der Nordwälder-Initiative, der städtischen Bewegungen, des Arbeitskreises für das Recht auf Unterkunft und gegen die urbane Transformation, sowie mit der Unterstützung von weiteren 200 Organisationen entstand die Idee eines breiten Istanbul-Meetings. So kam eine Massenbewegung in Gang. Seither finden - bis heute - jede Woche Sitzungen mit etwa 80-90 TeilnehmerInnen statt, um die Strukturen des Widerstandes zusammenzuführen. Im vergangenen Juni haben wir unsere Vereinigung offiziell gemacht: Initiative zur Verteidigung der Stadt. Später verwandelte sie sich zusammen mit anderen Kämpfen zu einem kollektiven Netzwerk.

IT: Besonders in den letzten Jahren ist die Herausbildung solcher Akteure von Bedeutung. Doch was ist der Unterschied zu den früheren Widerstandsbewegungen in den Slums?

ÇÇ: Parallel zu den Schäden, die der Natur, der Landwirtschaft und der Stadt zugefügt werden, erleben wir auch bei den Betroffenheiten einen Wandel. Seit etwa 40 Jahren sind wir Zeugen des Widerstands in den Slums. Gegenwärtig haben wir es jedoch eher mit einem Kampf gegen den gesamten städtischen Wandel zu tun. In den letzten Jahren hat sich nicht nur der juristische Weg der Auseinandersetzungen verändert, sondern auch die Art des Angriffs auf Stadt und Landwirtschaft. Ein Beispiel: Das Gesetz Nr. 6306 gibt Gebiete mit vermeintlichem oder tatsächlichem hohem Risiko für Naturkatastrophen zur Restrukturierung frei. Auf dem behördlichen Wege von den Stadtverwaltungen vorangetrieben, entsteht so ein Zugang zu einer neuen Nutzfläche. Die Bevölkerung wird aus ihren angestammten Stadtteilen verdrängt und der Raum dem Kapital angeboten. Das Gesetz installiert eine Art Ausnahmezustand. Es verleiht der staatlichen Wohnungsbaubehörde TOKİ außerordentliche Befugnisse, zulasten der Öffentlichkeit und zugunsten des Kapitals. Gemäß einem weiteren Gesetz werden nun auch Dörfer zu Stadtteilen gemacht und diesem Gesetz unterworfen. Somit werden ländliche zu urbanen Gebieten erklärt, so dass von einer kompletten Urbanisierung der Türkei die Rede ist.

IT: Was hat das für Folgen?

ÇÇ: Diese neue Ordnung ebnet neuen Kraftwerken, Einkaufszentren und anderen städtischen Großbauprojekten den Weg. Früher wurden ärmere Viertelbewohner verdrängt, heute werden dem Kapital alle kulturellen und historischen Orte sowie Parkanlagen zur Verfügung gestellt. Am Marmara-Projekt sieht man, dass Istanbul komplett umstrukturiert wird und alle Projekte, auch die Verbesserung der Verkehrsmittel, allein diesem Zweck dienen. Letztendlich sind vor allem ärmere Menschen und die bäuerliche Bevölkerung, die enteignet wird, die Verlierer dieses Prozesses.

IT: Also alles aussichtslos?

ÇÇ: Nein, seit Gezi sind wir Zeugen von neuen Akteuren, die sich für den umfassenden Schutz von Grünanlagen, für sämtliche kulturelle Reichtümer und für die ärmeren Stadtteile einsetzen. Das heißt, bei uns machen sowohl Plaza-Mitarbeiter [Plazas stellen Mischungen aus gehobenen Büro-, Shoppingmall- und Wohnkomplexen dar] als auch durchschnittliche Stadtteilbewohner mit. Es geht

uns nicht nur um die städtischen Slums. Wir erreichen vielfältige Aktive aus urbanen und ländlichen Gebieten.

IT: Können wir also von einer neuen Qualität des Widerstandes sprechen?

ÇÇ: Ja, das hat eine neue Qualität. Wir erleben die Verbrüderung des Widerstands in Istanbul mit dem aus den ländlichen Gebieten. Das ist nicht bloß ein Zusammenschluss von Sympathisanten, sondern eine neue Qualität des gemeinsamen Widerstands der städtischen wie ländlichen Aktiven gegen die Ausbeutung. Möglicherweise ist das der erste Schritt für ein umfassenderes Netzwerk.

IT: Kannst du das mal konkretisieren?

ÇÇ: Während des Camps der Initiative zur Verteidigung der Nordwälder haben wir unser Programm geändert als uns die Nachricht von den »Arbeitsmorden« bei den Bauarbeiten der Firma Torunlar in Istanbul erreichte. Wir haben 13 Kameraden verloren, das war insbesondere für unsere KollegInnen von der Gewerkschaft niederschmetternd. Nach diesem tragischen Ereignis waren die beiden Initiativen zur Verteidigung der Natur und der Stadt die ersten vor Ort. Wir protestierten vor den Barrikaden der Polizei und besetzten die Baustelle. Die Firma Torunlar ist nicht nur für den Tod der Arbeiter verantwortlich, sondern auch für die Zerstörung der Natur.

IT: Wie ist die Beziehung dieser Initiativen zur außerparlamentarischen Opposition, zum Beispiel zu den Gewerkschaften?

ÇÇ: Zurzeit ist alles noch sehr neu und begrenzt. Man kann nicht wirklich von einer Übereinkunft sprechen. Bei den »Arbeitsmorden« von Torunlar beispielsweise entstand eine Diskussion über unsere Anwesenheit und zur Frage, wie es dazu kommt, dass wir und nicht andere Akteure, die viel näher dran sein müssten, zuerst vor Ort waren. Die Aufgabe, die unterschiedlichen Themen in einer gemeinsamen Perspektive zusammenzuführen, steht noch vor uns. Wie können z. B. die Arbeiter, die gegen die Privatisierung der Kraftwerke Widerstand leisten, mit den Bauern zusammen kämpfen, die grundsätzlich gegen den Bau dieser Kraftwerke protestieren? Diese Themen sind sehr neu und es besteht dringend Diskussionsbedarf. Noch besteht zwi-

schen den verschiedenen außerparlamentarischen Akteuren einige Distanz. Trotzdem können wir hier erste Schritte der Verständigung unternehmen, zumal eine Zusammenarbeit dringend notwendig ist. Wir stehen da noch relativ am Anfang. So müssen bestimmte Vorstellungen über den Haufen geworfen und neue Politiken entworfen werden, z.B. bei Industrialisierung, Energiepolitik und Beschäftigungsverhältnissen. Wir brauchen ein linksgerichtetes Programm, das die Rechte der Natur, der Stadt und der Arbeit verteidigt. Diese Annäherung kann mit oder ohne Krisen zustande kommen, aber nicht ohne Entwicklung auf allen Seiten vorstatten gehen.

IT: Wie ist die Beziehung der Aktiven zur Opposition innerhalb des Parlaments? Habt ihr Kontakt zu sozialistischen oder sozialdemokratischen Abgeordneten?

ÇÇ: Wir sind grundsätzlich für jede Politik offen, die nicht faschistische Züge trägt. Wir sprechen von einem gemeinsamen Netzwerk. Uns interessiert nicht, welcher Partei die protestierende bäuerliche Bevölkerung nahesteht. Wer sich für die Arbeit, die Natur und die Stadt stark macht, ist grundsätzlich willkommen. Wir pflegen beispielsweise gute Beziehungen zu Melda Onur, Sabahattin Tuncel und anderen Abgeordneten von der CHP (Republikanische Volkspartei) und der HDP (Demokratische Partei der Völker), die eher links stehen. Einige Abgeordnete nahmen mit uns an Aktionen teil, ohne uns »die Show zu stehlen«. Unsere Beziehung zu ihnen ist wie zu allen Mitstreitern, die sich für unsere Anliegen einsetzen und nicht darauf abzielen, unsere Stellvertreter zu werden. Keine inner- oder außerparlamentarische Formation kann diese Bewegung alleine vertreten. Es ist ein Prozess, in dem die Bewegung sich nur aus ihren eigenen inneren Dynamiken heraus formieren kann und wird.

IT: Also haben die Aktiven des Widerstands im ländlichen wie im städtischen Raum Gemeinsamkeiten gefunden und Versammlungen abgehalten. Verfolgt ihr auch das Ziel, diese Bewegung türkeiweit zu koordinieren?

ÇÇ: Dieses Ideal schwingt zweifellos immer mit. Während der Marmara-Meetings wurde dieser Vorschlag gemacht. Da kamen beispielsweise Freunde aus der Schwarzmeer-Region, die sich gegen die Goldsuche mit Zyankali wehren. Wir werden ihnen

immer unsere Solidarität versichern, aber noch stehen wir selbst ziemlich am Anfang. Soll also unsere Koordination authentisch sein und wollen wir z.B. den Widerstand gegen den Bau von Wasserkraftwerken in der Marmara- und in der Schwarzmeer-Region koordinieren, müssen wir Schritt für Schritt vorgehen und auch Probleme ansprechen. Sonst kommen wir nicht weiter. Wir haben als Initiative auch mit Spaltungen in unserer Bewegung zu kämpfen.

IT: Was meinst du damit?

ÇÇ: Zum Beispiel sagen wir: Der Schutz von Marmara muss auch Teil eines alternativen ökonomischen Programms sein. Wenn wir aus diesem Vorhaben tatsächlich ein nationales Netzwerk des Widerstandes bilden wollen, müssen wir ein praktisches politisches Bewusstsein entwickeln, das auch nicht mit Rassismus in Kontakt kommt. Ja, eine türkeiweite Koordination ist zwar unser Ziel, aber ein mittelfristiges Projekt. Noch ist es etwas früh.

IT: Wie ist eure Beziehung zur Gezi-Revolution?

ÇÇ: Die Juni-Revolution im Gezi-Park war das Resultat einer langen Entwicklung und hat uns alle ergriffen und erschüttert. Natürlich gab es vorher schon soziale Kämpfe und Widerstand, von denen die Revolution inspiriert wurde. Doch die Gezi-Bewegung gebar neue Kräfte. Manche von ihnen waren Frühgeburten oder Totgeburten. Eine dieser Totgeburten war z. B. der Versuch, die Juni-Revolution in einer Partei unter ein Dach zu bringen. Die traumatischen Wahlergebnisse nach Gezi nahmen einigen Gruppen die Hoffnung, obwohl wir immer betont hatten, dass die Juni-Revolution nicht in die Wahlurnen hineinpasst.

IT: War Gezi wie eine Zäsur?

ÇÇ: Ja und nein. Auf der einen Seite gibt es seit Gezi einen Durchbruch, auf der anderen Seite gibt es da ein weiterhin bestehendes und zunehmend diktatorische Züge annehmendes politisches Regime. Unsere Initiativen sehen sich als die Kinder von Gezi, von dieser Revolution geboren. Wir lieben Gezi wie unsere Mutter. Wir möchten eine Bewegung, die sich nach den Gezi-Protesten entfalten und nun noch weiter zu einem landesweit oppositionellen Netzwerk ausdehnen kann. Hoffentlich reift daraus ein richtiges politisches Projekt heran. ■

*Çiğdem Çıdamlı ist Aktivistin bei »Kuzey Ormanları Savunması« (Initiative zur Verteidigung der Nordwälder) und bei »İstanbul Kent Savunması« (Initiative zur Verteidigung der Stadt Istanbul). Im Rahmen dieser Initiativen nahm sie an zahlreichen Aktionen und deren Organisation teil. Seit einigen Jahren arbeitet sie außerdem als Redakteurin für sendika.org.

»TAG UND NACHT AUF DER STRASSE UND IN DEN PARKS« — WEIBLICHE FORMEN DES WIDERSTANDS NACH GEZI

VON FRAUENFORUM YOĞURTÇU*

Der Yoğurtçu-Park in Istanbul spielt in der Geschichte der Frauenbewegung eine wichtige Rolle. 1987 wollte sich eine Frau aus Çankırı von ihrem gewalttätigen Ehemann scheiden lassen. Als der Richter als Begründung für die Abweisung ihrer Klage notieren ließ, »eine Frau sollte den Stock auf ihrem Rücken und das Kind in ihrem Bauch stets fühlen«, war dies ein Fanal. Daraufhin organisierten Frauen am 17. Mai 1987 im Yoğurtçu-Park eine »Demonstration gegen die Gewalt« — die erste Massendemonstration der Frauenbewegung in der Türkei.

Eigentlich beginnt alles um unser heutiges Frauenforum mit dem Gezi-Widerstand. Um das Frauenforum im Yoğurtçu-Park verstehen zu können, muss man den Prozess des Gezi-Widerstands betrachten, an dem sich die Frauen anfänglich unorganisiert beteiligten.

Gezi war für uns Frauen und LGBT*-Angehörige sehr wichtig. Wir spielten sowohl bei der Organisation der Kommune von Gezi als auch bei der Gestaltung unterschiedlicher Aktionsformen eine besondere Rolle. So konnten wir uns und unserer Stimme einen Freiraum schaffen: 2013, in der Woche im Gezi-Park, haben einige Feministinnen ihre Plakate aufgehängt. Daraufhin kamen zahlreiche Frauen zu ihnen, es entstand eine unvorhergesehene Gemeinsamkeit. Sie eröffneten dann zusammen ein »Frauenzelt«. In der Kommune von Gezi schafften sich die Frauen um das Zelt herum ihren Raum. Zwar waren die Feministinnen dabei federführend, aber organisierte und unorganisierte Frauen haben sich daran beteiligt. Nahezu alle Frauen, die in den Gezi-Park kamen, sahen die lila Fahnen und gingen sofort in das Frauenzelt. So konnten wir gemeinsam Politik gestalten.

5.000 Frauen unterschiedlicher politischer Auffassungen stellten dann in Galatasaray (Istanbul) die erste Frauen-Massendemonstration des Gezi-Widerstands auf die Beine: »Luft-Zone ohne Tayyip und Belästigung«. Es war sehr wichtig, dass wir als Frauen im Widerstand unsere eigene Perspektive aufzeigten. Zugleich konnten wir auch auf die Spra-

che des Widerstands Einfluss nehmen. Die Parolen im Gezi-Park waren meist sexistisch. Diese Sprache beleidigte Frauen und LGBT*-Angehörige. Es wurde bspw. ein Workshop zu Mackersprüchen und Flüchen organisiert. Auch wenn es so aussah, als ob wir nur über die Kritik an den sexistischen Parolen zusammenkamen, war dies auch ein gutes Instrument, um uns gegenseitig kennen und verstehen zu lernen. Rund um den Taksim-Platz haben wir sexistische Parolen übermalt. Wir erfanden die Parole »Nicht fluchen, beharrlich widerstehen«, und alle übernahmen sie. Wir kritisierten die »3-Kinder-Politik« der Regierung und haben gemeinsam mit Kopftuchträgerinnen einen Protest organisiert — eine Kopftuchträgerin war in Kabataş (Istanbul) belästigt worden. Unser Dasein als Frau war das einende Grundelement, unter dieser autoritären Atmosphäre spürten wir alle das Gemeinsame. Sogar Passantinnen und unorganisierte Frauen haben sich unserem Protest in Kabataş angeschlossen.

Nach der Auflösung der Gezi-Park-Besetzung am 15. Juni 2013 bildeten sich die Foren. Die Feministischen Kollektive Istanbul starteten einen Aufruf, anschließend bildeten sich sowohl auf der europäischen als auch auf der asiatischen Seite der Stadt die Frauenforen, so auch unser Frauenforum im Yoğurtçu-Park. Weil alle Foren sich nach dem jeweiligen Park benannten, in dem sie stattfanden, haben auch wir uns als Frauenforum Yoğurtçu bezeichnet.

Als Frauen des Gezi-Widerstandes handelten wir nach der Devise Rosa Luxemburgs »Wer sich nicht bewegt, spürt seine Fesseln nicht« und trafen uns jeden Mittwoch im Yoğurtçu-Park. Die lilafarbenen Matratzen unter den mit Regenbogenfarben geschmückten Bäumen waren unser Treffpunkt. Natürlich fanden auch in anderen Stadtteilen und Parks weitere Frauenforen statt, darunter z.B. das Frauenforum Abbasağa, Frauenforum Maçka-Park oder das Frauenforum Özgürlük Parkı (Freiheitspark) in Göztepe. Aber das einzige Frauenforum, welches jede Woche zusammenkam und heute noch zusammenkommt, ist das Frauenforum Yoğurtçu.

Dieses Forum ist ein offener Raum für Frauen unterschiedlicher Identitäten und politischer Auffassungen. Als Frauen des Gezi-Widerstands wussten wir, dass die Straßen dieser Stadt uns die Freiheit bringen würden, aber gleichzeitig viele Gefahren bargen. Im Juni 2013, als der Widerstand sich vom Gezi-Park auf die anderen Parks verlagerte, waren wir dabei, unsere eigenen Stimmen zu finden. Für die Frauen des Widerstands, die sich zuvor nicht kannten und jeweils ihr eigenes Leben führten, aber unter den gleichen Problemen litten, wurde das Forum zu einem Begegnungsplatz, zur weiblichen Form des Widerstandes und dessen weibliche Stimme. Es entwickelte sich in Anknüpfung an den Gezi-Widerstand, konnte aber den »Geist von Gezi« transformieren. Dieser Geist wurde bspw. in den produktiven Beziehungen des Frauenforums Yoğurtçu vor Ort, in Kadıköy (Stadtteil von Istanbul), lebendig.

Das Frauenforum ist keine feste Organisation. Die Beteiligung basiert auf individueller Initiative. Das Frauenforum ist gegen Hierarchien und Repräsentation. Frauen, die in der gleichen Gewerkschaft oder einer Massenorganisation Mitglied waren, lernten sich erstmals auf unserem Forum kennen. So bot das Forum auch den bereits organisierten Frauen Anlass, sich zu hinterfragen: Sie konnten sowohl ihre eigenen Erfahrungen einbringen, als auch viel Neues in Erfahrung bringen. Das Frauenforum wurde zu einem Ort, in der organisierte wie unorganisierte Frauen zusammenkommen, gemeinsam Sprache und Formen des Frauenkampfes entwickeln, alle nach ihren Möglichkeiten am Kampf teilnehmen und Verantwortung übernehmen können. Ein Ort, in dem gleichberechtigtes Rederecht herrscht. Das Mikrophon bleibt nie lange bei einer Person. Während die gleiche Redezeit eingehalten wird, achten wir auf die Vielfaltigkeit der Redebeiträge. Dieses Forum ist ein Ort, in dem Frauen aus unterschiedlichen Bereichen sich gegenseitig zuhören, versuchen, sich zu verstehen und eine gemeinsame Sprache zu finden. In diesem Sinne trägt das Forum zur Entwicklung einer Frauensprache bei.

In den letzten anderthalb Jahren wurden zahlreiche Themen aufgegriffen: Die Politik der AKP, Feminismen, Zuschreibungen, unser eigener Körper, unser Kampf usw. Natürlich thematisierten wir zuallererst den Gezi-Widerstand, der uns zusammengebracht hatte. Wir kritisierten auch, dass immer

nur Männer über Gezi schrieben, und begannen, nachdem wir die männlichen Analysen hinter uns gelassen hatten, unsere eigenen Erfahrungen im Widerstand zu thematisieren. In Kadıköy organisierten wir viele Aktivitäten, an denen manche Frauen überhaupt zum ersten Mal teilnahmen. Eine Freundin der Frauenorganisation Mor Çatı (Lila Dach) half uns bei der Gründung einer geschlossenen Gruppe über sexuelle Belästigung, was in der Untersuchungshaft oft vorkommt. Nach einer sexuellen Belästigung während einer Verhaftung organisierten wir eine Demonstration zu der Polizeiwache und führten dort eine Pressekonferenz durch. Kurz nach Gezi haben wir mit den Frauen aus dem Stadtteil Yeldeğirmeni gemeinsam eine Demonstration für mehr Straßenbeleuchtung und gegen sexuelle Belästigung organisiert. Wir beteiligten uns an den Friedensaktivitäten von Frauen gegen den Krieg in Rojava. Wir feierten gemeinsam Silvester und gründeten Lesegruppen. Während der Kommunalwahlen formulierten wir unsere Wahlprüfsteine, veröffentlichten eine Broschüre und drehten einen Kurzfilm. Wir gingen auf die Straße mit der Losung »sexistische Kandidaten bekommen unsere Stimme nicht!«. Manchmal schauten wir uns gemeinsam Filme an. Wir diskutierten über die »Politik der Liebe« und kamen mit den Mitgliedern der Plattform »Abtreibung ist unser Recht. Nur Frauen entscheiden« zusammen. Am 8. März waren wir wieder auf den Straßen. Wir führten Diskussionsveranstaltungen zu den Themen »Sexuelle Orientierung und sexuelle Identität«, »Homophobie und Transphobie« durch und diskutierten über die sexuelle Gesundheit der Frau. Am Muttertag führten wir im Park die Aktion »Frauen werden den Muttertag lila anmalen« durch. Auch das Bergwerkunglück in Soma war Thema [1]. Mit den Frauen aus Soma diskutierten wir über Solidarität, mit der Fraueninitiative für den Frieden über die Ereignisse in Lice [2]. Wir beteiligten uns am Rojava-Forum im Park und danach an den Aktionen rund um den Antikriegstag am 1. September. Wir thematisierten den Militarismus und organisierten Unterstützung für die Kriegsflüchtlinge aus Syrien und Rojava. Zur Unterstützung der Fraueninitiative, die sich für die Verbesserung der Flüchtlingslagersituation einsetzt, nahmen wir an Delegationsreisen in die Region teil und beteiligten uns an den Frauenaktivitäten vor Ort.

Und natürlich vergaßen wir nicht zu feiern. Der Freude unserer Körper und unserem Begehren ha-

ben wir begeistert mit Tanz und Musik Ausdruck verliehen. Wir organisierten Partys oder gingen gemeinsam auf andere Partys. In diesem Land, in dem der Alkohol verboten werden soll, haben wir uns betrunken. Über die Versuche, die Frauen zum Schweigen zu bringen, haben wir laut gelacht. Wir wurden schwanger, haben abgetrieben, nahmen unsere Kinder mit ins Forum und betreuten gemeinsam unsere Kinder. Manchmal haben wir gemeinsam geweint, wurden wütend auf die Situation oder auf uns gegenseitig. Dennoch haben wir es geschafft, zusammen und solidarisch zu bleiben. Wir sind dabei, Widerstand und Gleichberechtigung – von unseren Tränen zu unserem Gelächter, von unseren Gefühlen zu unserer Vernunft, von unserer Barmherzigkeit zu unserer Wut – Masche für Masche zusammenzuflechten.

All dies hat uns die Möglichkeit gegeben, über uns selbst nachzudenken und uns persönlich zu stärken. Diese Kraft tragen wir in die verschiedenen Plattformen. Mit dieser Kraft und der gemeinsam entwickelten Vernunft werden wir politisch aktiv. Wir haben in den Foren hierarchiearme Strukturen und gemeinsame Entscheidungsfindung kennengelernt. In diesem Prozess fühlen wir, wie die Solidarität und das Teilen unsere Schwesterlichkeit stärkt: Es gibt ein Leben außerhalb der Familie. Wir reißen die schwesterliche Verbundenheit aus der patriarchalischen Familie heraus und bauen eine andere soziale Einheit auf.

Dass die Widerstandsbewegung von Gezi schwächer geworden ist, konnte unseren Glauben nicht erschüttern. Unser Forum geht seit anderthalb Jahren ohne Unterbrechung weiter. Aufgrund des Wetters führen wir die Foren in geschlossenen Räumen weiter.

Wir sind uns bewusst, dass der Befreiungskampf der Frau langwierig ist. Wir Frauen wollen eine Stadt, auf deren Straßen wir zu Tages- und Nachtzeit frei herumlaufen können und nicht zu Hause eingesperrt bleiben. Weder wollen wir ein isoliertes Leben in den geschützten »gated communities« führen, noch wollen wir die sexuelle Belästigung auf der Straße hinnehmen. Wir kriegen in dieser Stadt, die durch Gentrifizierung zu einem Profitraum verkommt, keine Luft mehr. Wir fordern eine Stadt, die ökologisch ist, an deren Gestaltung wir uns beteiligen können, in der wir als Frauen nicht diskriminiert werden und unabhängig leben kön-

nen. Darum bleiben wir am Tag und in der Nacht beharrlich auf den Straßen und in den Parks. ■■■

[1] Bei dem Grubenunglück in Soma im Mai 2014 starben aufgrund mangelnder Sicherheitsvorkehrungen mindestens 300 Bergleute. Bei den anschließenden Protesten gegen die AKP, die mit den Minenbetreibern verbandelt und für die laxen behördlichen Kontrollen der Minen verantwortlich ist, wurden der Ministerpräsident Tayyip Erdoğan und einer seiner Berater handgreiflich gegen die Hinterbliebenen der Bergleute.

[2] Als der Gezi-Park im Juni 2013 bereits geräumt und die Gezi-Bewegung sich in einem Prozess der Sammlung befand, wurde bei Protesten gegen den Bau einer Garnison in Lice bei Diyarbakır ein kurdischer Jugendlicher von der Gendarmerie erschossen. Daraufhin fand im Istanbuler Stadtteil Kadıköy eine spontane Solidaritätsdemonstration mit der kurdischen Bevölkerung statt, an der sich Tausende beteiligten und Parolen auf kurdisch riefen. Da Kadıköy als eine der Hochburgen des türkischen Nationalismus gilt, stellte eine derartige Solidarisierung mit der kurdischen Bevölkerung gegen die türkische Armee etwas vollkommen Unerwartetes dar. Dem erschossenen Jugendlichen wird seitdem zusammen mit den Toten des Polizeiterrors während des Aufstands gedacht.

*Das Frauenforum Yoğurtçu trifft sich jeden Mittwoch um 19:30 – 21:30 in Kadıköy. Für weitere Infos: <https://twitter.com/yogurtcukadin>

WAR GEZI EINE REBELLION DER MITTELKLASSE?

REFLEKTIONEN ÜBER DEN KLASSENCHARAKTER SOZIALER BEWEGUNGEN

VON CENK SARAÇOĞLU

Die Rebellionen der vergangenen Jahre sind von regen intellektuellen Debatten begleitet. Die enge Aufeinanderfolge in verschiedenen Ländern hat in Verbindung mit ähnlichen Motiven und Symbolen die Suche nach länderübergreifenden Erklärungen befördert. Dass die meisten Rebellionen nach Beginn der kapitalistischen Krise im Jahr 2009 ausbrachen, lenkte die Suche auf die sozialen und politischen Folgen des Neoliberalismus. Von einem globalen Zusammenhang ausgehend ragt aus der Fülle an Literatur ein Erklärungsansatz heraus, der die Rebellionen anhand des individuellen Profils der Protestierenden zu charakterisieren versucht. Besonders bemerkbar macht sich dieser Ansatz in der Interpretation der Proteste als »Rebellion der Mittelklasse«.

Auch im Hinblick auf die Türkei, wo die Rebellion im Juni 2013 sich unter Beteiligung von Millionen vom Istanbuler Gezi-Park auf das ganze Land ausbreitete, lässt sich eine solche Suchbewegung feststellen. Im Folgenden nehme ich anhand eines prominenten Beispiels – eine Rede des Soziologen Loïc Wacquants über den Klassencharakter von Gezi - die »Mittelklassenthese« unter die Lupe. Ich beginne mit der Erörterung zentraler Vorannahmen, zeige Schwachstellen auf und führe einige Überlegungen an, wie ein alternativer Rahmen zur Analyse sozialer Bewegungen und Aufstände im Allgemeinen und des Gezi-Aufstands im Besonderen aussehen könnte.

DIE MITTELKLASSENTHESE

Obgleich diejenigen Ansätze, die den Gezi-Aufstand als eine »Rebellion der Mittelklasse« begreifen, unterschiedliche Definitionen des Begriffs »Mittelklasse« beinhalten, stimmen sie in einigen Vorannahmen überein. Zur Charakterisierung der Protestierenden als Mittelklasse werden im Kontrast zu einem stereotypen Bild eines Arbeiters oder Armen bestimmte Unterscheidungsmerkmale wie urbane Lifestyles, Vorlieben für gewisse Kommunikationsmedien, Organisierungsmuster, Parolen und Konsumgewohnheiten sowie das Bildungsniveau herangezogen. Davon ausgehend, dass der Aufstand vorwiegend von solcherart identifizier-

baren Angehörigen einer Mittelklasse getragen wurde, werden Aussagen über seinen besonderen Charakter getroffen. In Abhängigkeit vom theoretischen Gehalt und der politischen Mission, die die jeweiligen Autoren der Mittelklasse zuschreiben, werden dann Vorschläge formuliert, welche Bedeutung dem Aufstand in Bezug auf die sozialen und politischen Dynamiken in der Türkei zukommt.

Diese Vorgehensweise – die Identifikation der Klassenzugehörigkeit anhand bestimmter Unterscheidungsmerkmale und die daran anschließende Ableitung politischer Konsequenzen – kann auf zweierlei Weise kritisiert werden. Erstens können die empirischen Befunde selbst hinterfragt werden. Zweitens kann eine Debatte eröffnet werden, wie gut die Bezeichnung »Mittelklasse« wirklich geeignet ist, um die Beweggründe der Protestierenden und den Charakter des Aufstands zu begreifen.

Die allermeisten Arbeiten, die ein Übergewicht der Mittelklasse behaupten, können dies nicht mit einer systematischen Datenerhebung belegen. Außerdem ist die These auf eine relativ kleine Gruppe im Gezi-Park begrenzt, von der zwar die Initialzündung ausging, die jedoch angesichts einer sich in fast alle größeren Städte ausbreitenden und ein sehr heterogenes Bild abgebenden Protestwelle einen zeitlich wie räumlich außerordentlich kleinen Ausschnitt repräsentiert. In sehr kurzer Zeit transformierte sich die Parkbesetzung zu einem landesweiten Aufstand, dem sich unterschiedliche Gruppen anschlossen und dessen verbindendes Element die Gegnerschaft zur AKP wurde. Kurzum, die zeitliche wie räumliche empirische Grundlage für die Mittelklassenthese ist weit davon entfernt, den Aufstand in seiner Breite fassen zu können.

Die zweite Kritik bezieht sich auf den Vorgang, eine kausale Beziehung zwischen dem Profil eines durchschnittlichen Protestierenden und dem Charakter/Inhalt einer sozialen Bewegung herzustellen. Während die erste Behauptung, es hätten überwiegend Mittelklassenangehörige teilgenommen, durch die Hinterfragung der empirischen Grundlagen kritisiert werden kann, müssen an die zweite

Behauptung, vom (vermeintlichen) Profil der Teilnehmenden unmittelbar auf einen mittelklassenspezifischen Charakter des Aufstands zu schließen, weitergehende Fragen gerichtet werden, die eine Diskussion gewisser Vorannahmen notwendig machen. So ist zu fragen: Kann der Inhalt einer Bewegung oder eines Aufstands (»was ihn ausmacht«) über das individuelle Profil der Teilnehmenden erschlossen werden? Sollte der Versuch, den Charakter einer Bewegung zu begreifen, mit der Bestimmung von gemeinsamen Eigenschaften der Teilnehmenden beginnen?

Der mittelklassenbasierte Erklärungsansatz bejaht diese Fragen auf der Grundlage eines methodologischen Individualismus. Damit meine ich ein wissenschaftliches Grundverständnis, wonach weitgreifende soziale Prozesse auf der Basis rationaler Entscheidungen teilnehmender Einzelpersonen begriffen werden können, die wiederum als autonome soziale Akteure ausgestattet mit einem zielgerichteten Willen vorgestellt werden. In der Literatur über soziale Bewegungen entspricht dieser Ansatz denjenigen Modellen, die den Charakter einer Bewegung oder einer kollektiven Aktion anhand von Wertvorstellungen teilnehmender Personen, den diesen Werten entsprechenden Interessen und daraus resultierenden Entscheidungen erklären.

GEZI AUS DEN AUGEN LOÏC WACQUANTS

Ein prominentes Beispiel für diese Vorgehensweise stellt die in akademischen Kreisen viel Aufsehen erregende Rede Loïc Wacquants an einer Istanbuler Universität Anfang 2014 dar, in der er auch eine Bewertung des Gezi-Aufstands vornahm. Nun lässt sich fragen, warum aus der Fülle an Literatur ausgerechnet eine Rede Wacquants ausgesucht wird. Wacquant ist ein bedeutender Soziologe und seine Arbeiten über Klassenpraktiken in urbanen Räumen und die daraus gewonnenen Begriffe und Ansätze werden international beachtet. In Bezug auf Gezi entwickelt er einen Ansatz, dessen Vorannahmen und politische Schlussfolgerungen von vielen anderen, die über die Bedeutung von Gezi schreiben, mehr oder weniger geteilt werden.

Wacquants Argumentation lautet zusammengefasst wie folgt: Städte sind Zentren, in denen kulturelle, ökonomische, symbolische und politische Kapitalsorten akkumuliert, ausdifferenziert und entwickelt werden, miteinander in Verbindung treten und kämpfen. In der neoliberalen Periode findet

ein Angriff des ökonomischen Kapitals (kommerzielle Interessen) und des politischen Kapitals (die Autorität des Staates) auf die urbanen Räume statt, gegen den sich in jüngerer Zeit die über kulturelles Kapital verfügende urbane Mittelklasse als widerständiges Subjekt formiert, wobei es angesichts der Intensität des neoliberalen Angriffs und der durch ihn hervorgerufenen Polarisierung erstaunlich ist, wie selten widerständige Aktionen sind. Dass gegenwärtig nicht die »popularen Klassen«, das Proletariat oder die städtischen Armen den Widerstand in den Städten tragen, sondern eine »kulturelle Bourgeoisie«, liegt an der neuen Struktur der Marginalisierung, die der Neoliberalismus in den Städten hervorbringt. Diese Struktur hat die widerständigen Subjekte des Fordismus – die städtischen Armen und das Proletariat – geschwächt, gar politisch und ideologisch entwaffnet. Dahinter verbirgt sich die Normalisierung sozialer Unsicherheit (materielle Gewalt) und damit verbundene Prozesse der Ausgrenzung, Fragmentierung und Kriminalisierung der städtischen Armen mittels einer Reihe rassistischer und ethnischer Zuschreibungen (symbolische Gewalt).

Wacquant interpretiert den Gezi-Aufstand vor diesem Hintergrund als den Widerstand einer »neuen kulturellen Bourgeoisie« bestehend aus der urbanen Mittelklasse, den Intellektuellen und gut ausgebildeten Freiberuflern, die ihr kulturelles Kapital ausbauen und gegen die Invasion des ökonomischen und politischen Kapitals verteidigen wollen. Neben dieser Kampfansage an das ökonomische und politische Kapital im Namen der Verteidigung ihres kulturellen Kapitals tendiert die Mittelklasse indessen zur Exklusion der niederen Klassen, indem sie den urbanen Raum mit ihren kulturellen Inhalten und Praktiken besetzt. Wacquant führt als Beleg an, dass der Gezi-Park zum urbanen Lifestyle der Mittelklasse gehöre und dass die Sorge um den Verlust dieses Ortes, den Beweggrund zum Aufstand darstellte. Er vergleicht den Park mit einem Pariser Park, der von der »kulturellen Bourgeoisie« benutzt werde. Nun ist allen einigermaßen Kundigen bekannt, dass der Gezi-Park wenig mit einem Luxuspark gemein hat. Die Benutzer des Parks sind nicht die Reichen oder die gehobenen Schichten der Stadt, viel eher lässt sich das Gegenteil behaupten. Der Vergleich, den Wacquant zieht, legt offen, dass seine Analyse nicht nur auf problematischen sondern auch auf falschen Informationen beruht [1].

ENGFÜHRUNGEN DES METHODOLOGISCHEN INDIVIDUALISMUS

Doch selbst wenn die Informationen hinsichtlich des durchschnittlichen Profils und der Nutzung des Parks verlässlich und begründet wären, so bleibt doch die Logik bestehen, von diesen Informationen auf den Charakter des Aufstands als »Rebellion der Mittelklasse« zu schließen. Im Folgenden soll es nun darum gehen, diese Logik, die den methodologischen Individualismus auszeichnet, zu hinterfragen.

Der methodologische Individualismus macht sich an zwei Punkten bemerkbar. Erstens an der Bestimmung des Begriffs Klasse, wie aus der inhaltlichen Auslegung des Begriffs Mittelklasse erschlossen werden kann. Klasse ist in Wacquants Verständnis nicht ein kollektives Subjekt, das auf der Grundlage einer objektiven Position in den Produktionsverhältnissen über politische Beziehungen/Kämpfe eine konkrete Gestalt annimmt. Bei Wacquant wie auch bei vielen anderen Ansätzen, die mit dem Begriff Mittelklasse operieren, ist Klasse vielmehr eine Kategorie, die eine Schicht bezeichnet, der eine Einzelperson aufgrund ihres Anteils an den gesellschaftlichen Ressourcen angehört. Aus dieser Bestimmung folgt, dass Klasse als eine Ansammlung von Einzelpersonen mit ähnlichen Positionen innerhalb einer sozialen Hierarchie begriffen wird. Klasseninteresse entsteht dann über die Wahrnehmung des positionsgebundenen Nutzens und Klassenkampf ist die kollektive Verteidigung dieses Interesses gegenüber anderen Klassen oder Gruppen.

Der methodologische Individualismus macht sich, zweitens, an der Auffassung bemerkbar, wie eine soziale Bewegung entsteht und sich entwickelt. Demnach ist der Gezi-Aufstand eine kollektive Aktion von Einzelpersonen, die gemäß der von ihnen wahrgenommenen Interessen und Werte eine rationale Entscheidung treffen und sich versammeln, um zu rebellieren. Wenn die Bedingungen, die die Einzelnen zum Widerstand motivierten, aufgehoben sind, wird auch der Widerstand sich auflösen. Das Bewusstsein, mit dem die Teilnehmenden anfangen zu rebellieren und in dem der Durchschnitt ihrer Interessen und Werte abgebildet ist, entscheidet hier über den Charakter des Widerstands.

Hieran ist zu kritisieren, dass der Einfluss übergeordneter politischer und ideologischer Prozesse auf das Bewusstsein und die Aktivitäten der Pro-

testierenden außen vor bleibt. Es ist aber zu unterstreichen, dass diese Prozesse eine Wirkung entfalten können, die über die Position der Einzelnen in einer sozialen Hierarchie hinausweist. Anders formuliert, es muss nicht unbedingt eine absolute Übereinstimmung zwischen der Motivation Einzelner zur Teilnahme an einer kollektiven Aktion (ihrem Bewusstsein) und ihrer Position in einer gegebenen sozialen Hierarchie bestehen. Gleichermäßen bleibt die verändernde Wirkung einer kollektiven Aktion bei einer solchen Betrachtung außen vor. Dies trifft auf die Teilnehmenden zu, die sich in und durch einen Prozess verändern (können). Und es trifft auf den Verlauf der Kämpfe in einem Land zu. Eine soziale Bewegung oder Aktion erhöht parallel zur Wirkung, die sie entfaltet, die Sichtbarkeit politischer Kämpfe in einem gegebenen Land und kann diese Kämpfe zuspitzen. Eine Bewegung kann durch ihre Forderungen und Aktionen politisierend wirken, sie ist daher mehr als der Durchschnitt an Interessen und Werten der Teilnehmenden. Sie kann über die Einzelnen hinaus und auf diese rückwirkend eine Dynamik entfalten.

Außerdem verliert die Mittelklassenthese, die den Charakter der Bewegung mit den Eigenschaften der Teilnehmenden erklärt, die Gegenseite aus dem Blick. Die Besonderheiten der AKP, ihre ideologische Positionierung und politischen Strategien sowie Reaktionen auf den Aufstand bleiben unterbelichtet. Deutlich werden diese Schwächen in Wacquants Bezeichnung der Protestierenden als »kulturelle Bourgeoisie«, die ihr »kulturelles Kapital« erhöhen möchte, und in seiner Behauptung, dieses Interesse stelle eine Barriere zwischen den Armen und der Mittelklasse dar. Die über die Gegnerschaft zur AKP hergestellte Breite des Aufstands, die Solidarität unter den Protestierenden und das hartnäckige Ausharren trotz immenser Gewalt finden in dieser Erklärung keinen Platz. Gleichermäßen wird die Rolle der über die Einzelnen hinausweisenden gesellschaftlichen Dynamiken und historischen Bedingungen für das Entstehen einer Bewegung oder eines Aufstands nicht erfasst.

KLASSEN UND SOZIALE FORMATIONEN

Die Kritik an der Mittelklassenthese liefert Anhaltspunkte für einen alternativen Interpretationsrahmen, der den historischen Entstehungszusammenhang berücksichtigt; der die Besonderheiten der sozialen und politischen Kräfte, gegen die sich der Aufstand formiert hat, in die Analyse einbezieht;

und der die verändernde Wirkung der Bewegung und des Aufstands auf die Teilnehmenden und den Verlauf der politischen Kämpfe erfasst.

Zur Beantwortung der Frage, auf welcher historischen Grundlage der Aufstand entstand, wogegen er sich richtete und welche Wirkung er hinterlässt - »was ihn ausmacht« -, braucht es einen Begriff, der eine gemeinsame Diskussion dieser Aspekte erlaubt. Der Begriff »soziale Formation« bietet diese Möglichkeit. Eine soziale Formation meint die spezifische Einheit, die die kapitalistische Produktionsweise mit politischen und ideologischen Formen und Inhalten eingeht. Konkreter heißt dies, dass die Besonderheiten der AKP und ihrer Strategien, gegen die sich der Aufstand formierte, und die Wirkung, die der Aufstand auf die Entwicklung der politischen und ideologischen Ausprägungen der sozialen Formation entfaltet, zu berücksichtigen ist. So stand bis zuletzt eine Auflehnung gegen die AKP im Zentrum des Aufstands. Zur Beantwortung der Frage, was den Aufstand ausmachte, ist diese Stimmung gegen die AKP zentral. Dieser Stimmung gingen Erfahrungen und Kämpfe voraus, denen verschiedene Ursachen zugrunde liegen. Das sind an zentraler Stelle: Die mit den konkreten Ausprägungen der neoliberalen Stadtpolitik unter der AKP verbundenen Verwerfungen, die Grenzen des islamisch-konservativen Hegemonieprojekts, die Engpässe der parlamentarischen Demokratie bei der Integration gesellschaftlicher Opposition, und der massive Einsatz von Gewalt zur Unterdrückung dieser Opposition. Zusammengenommen sind dies Symptome einer Hegemoniekrise, die bereits vor dem Aufstand bestanden [s.a. die anderen Beiträge in der neunten Ausgabe von Infobrief Türkei].

Aus dieser Perspektive betrachtet wird der Charakter des Gezi-Aufstands nicht durch die anfängliche Parkbesetzung und die vermeintliche soziale Position der ParkbesetzerInnen definiert, sondern durch die Erfahrungen und Kämpfe, die dem Aufstand vorausgingen, in ihn eingingen sowie durch die (potentiellen) politischen Auswirkungen, die in der Zuspitzung der Hegemoniekrise bestehen. Nach dem Aufstand war es für die AKP nicht mehr möglich, ihre vormalige Strategie, sich als fortschrittliche Kraft zu präsentieren, weiterzuführen. Demokratische Rechte und Freiheiten, Gerechtigkeit, Gleichheit und Säkularismus stehen nun nicht mehr unter ihrer Schirmherrschaft und können von der gesellschaftlichen Opposition neu besetzt werden.

Von hier aus lässt sich auch eine alternative Auffassung bezüglich des Klassencharakters des Auf-

stands formulieren. Gezi ist kein Klassenaufstand im Sinne eines unmittelbaren Ausdrucks konkreter ökonomischer Interessen, die in einer bestimmten sozialen Schicht geteilt werden. Auf diese Weise lässt sich der Klassencharakter des Aufstands – ganz abgesehen von der fragwürdigen empirischen Grundlage bei der Bestimmung des durchschnittlichen sozialen Profils - nicht bestimmen. Den Ausgangspunkt zur Bestimmung des Klassencharakters sollten vielmehr der politische Block und dessen Strategien der politischen und ideologischen Artikulation der kapitalistischen Produktionsweise (»Hegemonieprojekt«), gegen die sich der Aufstand richtete, bilden. In dem Maße wie der Aufstand diese Artikulation erschütterte und neue Wege für die Formierung einer gesellschaftlichen Opposition eröffnete, birgt er - unabhängig vom sozialen Profil der Teilnehmenden - einen Klassencharakter. Was einem sozialen Aufstand schließlich einen »Klasseninhalt« gibt, ist nicht die durchschnittliche Position der Teilnehmenden in einer sozialen Hierarchie, sondern die Frage, ob und wie er immanente Widersprüche und Charakteristika einer sozialen Formation sichtbar macht und politisiert.

Die Analyse mit der Feststellung einer »Rebellion der Mittelklasse« zu beginnen, kann weder die Dilemmata der AKP in jüngerer Zeit noch den Stellenwert der Erfahrungen aus vorausgegangenen Widerstandsaktionen und Protesten für Gezi erfassen. Beides passt nicht in ein Schema, das den Aufstand als Kampfansage einer »kulturellen Bourgeoisie« begreift, die einen Raum exklusiv besetzen möchte. Sicherlich ist es nicht vollkommen irrelevant, welches soziale Profil in einer Bewegung überwiegt. Das Profil kann je nach Zusammenhang und Fragestellung kritische Informationen über eine Bewegung liefern. Mir geht es darum, dass dem sozialen Profil keine analytische Priorität verliehen wird, um den Charakter einer Bewegung zu bestimmen. Schließlich ist die Frage nach dem sozialen Charakter einer Bewegung nur im Rahmen einer historischen Einbettung in eine gegebene soziale Formation sinnvoll zu beantworten. Um den Gezi-Aufstand aber auch die anderen Aufstände der vergangenen fünf Jahre zu begreifen, bedarf es dieser Mühe der konkreten Bestimmung einer sozialen Formation, in denen sie auftauchen. Die Frage nach der Bedeutung des sozialen Profils kann innerhalb dieses Rahmens gestellt werden. ■■■

[1] Die Rede von Loïc Wacquant kann hier nachgehört werden: <http://istifhanem.com/2014/01/18/17ocakwacquantizlenim/>
Aus dem Türkischen übersetzt von Errol Babacan.